

HITLERS VERNICHTUNGSSTRATEGIE

Die Flucht- und Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittel-europas

Band I/27

Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 22. März 1945 bis zum 30. März 1945

Aufgrund der Tatsache, daß die Flucht aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittel-europas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. Wetterlage
02. Ostkrieg
03. Baltikum
04. Ostpreußen
05. Polen
06. Reichsgau Wartheland
07. Ostbrandenburg
08. Schlesien
09. Westpreußen
10. Danziger Bucht
11. Ostpommern
12. Ostsee
13. Rumänien
14. Jugoslawien
15. Ungarn
16. Slowakei
17. Sudetenland
18. Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei)
19. Österreich
20. UdSSR
21. Westkrieg
22. Mitteldeutschland (spätere sowjetische Besatzungszone)
23. Westdeutschland (spätere nordamerikanische, britische und französische Besatzungszone)
24. NS-Regime (Propaganda, Drohungen, Zwangsmaßnahmen etc.)
25. Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc.)

22.03.1945

Ostkrieg: Gardeoberstleutnant Velika schreibt am 22. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/221): >>... Königsberg wurde zu einer Bedrohung für die ganze Welt. Es ist ein Stützpunkt der deutschen Barbarei, seit 150 Jahren, Tag für Tag, Dekade für Dekade sind dort Pläne für Feldzüge, für Invasionen, für Rache ausgearbeitet worden. Deutschlands Plan, die Welt zu versklaven, ist in Königsberg entstanden. ...

Die stumpfsinnigen Königsberger wurden auf ihrem blutgetränkten Reichtum fett. ... Wir haben Königsberg an der Gurgel. ... Die Belagerung Königsbergs begann. Wie Kröten nisteten sich die Deutschen in Kellern, Katakomben, unter Ruinen und in primitiven Röhren. Königsberg ist wie ein Krimineller mit einem Gewicht um den Hals. Das Gewicht ihrer Verbrechen drückt die Stadt zu Boden. ... Jetzt winselt die Stadt und taumelt hin und her.<<

Ilja Ehrenburg schreibt in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" über das Schicksal der deutschen Frauen (x046/235): >>Lassen wir sie denn heulen in den dunklen, mondlosen Nächten vor dem Ende. Deutschland wird so viele Tränen vergießen, daß sich die scheußliche Spree zu einem breiten Strom ausweitet. ... Wir sind nach Deutschland gekommen, um ihm den Garaus zu machen.<<

Himmler, der sich wie Hitler nie an der Kampffront aufhält und sein Hauptquartier längst in Mitteldeutschland aufgeschlagen hat, fällt wegen militärischer Unfähigkeit in Ungnade. Generaloberst Gotthard Heinrici (ein erfahrener Abwehrspezialist) übernimmt den Oberbefehl der Heeresgruppe Weichsel und löst Heinrich Himmler (Spitzname: "Reichsheini") ab.

Westpreußen: Kreis Dirschau – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x001/339-340): >>Furchtbar ist dieser Leidensweg "nach Hause" besonders für die alten Leute. So ist mir ... besonders eine alte, einfache Frau aus Schönwalde ... in Erinnerung, die sich mit Macht an uns zu klammern sucht. Wenn wir abends in einem Elendsquartier ankommen, suche ich in Kellern oder Mieten Kartoffeln und koche sie für uns alle ab. Ruhen wir uns am Tag öfter am Weg aus, läuft das arme alte Weib mit ängstlichen, trippelnden Schritten schon weiter, um ja mit uns mitzukommen. Verlaust und verkommen ist sie genau so wie wir. Nach ein paar Tagen zwingt sie sich nicht mehr weiter. Sie ist nicht dazu zu bewegen, bis zum nächsten Dorf, das nicht weit entfernt ist, mitzukommen. ... Sie bleibt unter einem Strauch an der Straße liegen.

Bald merke ich, daß es gefährlich ist, im großen Flüchtlingszug zu gehen; denn alle Frauen, die zur Arbeit tauglich scheinen, werden von den Russen auf der Straße aussortiert, verschleppt, und deren Kinder bleiben allein zurück. Eines Abends treffe ich in einem Elendsquartier ein dickes, ordinäres Weib aus dem Kreis Heiligenbeil, die ... 3 Jungen aufgelesen hat, deren Mutter verschleppt wurde. Diese Jungen müssen am Tag bei den Russen um Brot betteln. ...

Ich ... gehe mit den Kindern allein, dazu gehört viel Mut! Ist ein russischer Posten in Sicht, fange ich an zu lahmen. Auf die Frage: "Frau, wo Dokumente?" Ziehe ich seelenruhig meine deutsche Kennkarte, die die Russen stets verkehrt halten. "Pascholl", die Sache ist erledigt. Damit ihnen mein guter Mantel nicht so begehrenswert erscheint, habe ich oben am Aufschlag die Klappen durchgeschnitten. ...

Ich merke, daß die Kinder schon recht schwach geworden sind, und auch ich bin todmüde. Wie lange werden wir diesen Elendsmarsch noch durchhalten? ...

Mein Mann ist den Polen gegenüber stets tolerant gewesen, - niemand hat einen Haß auf uns gehabt, - vielleicht nimmt uns ein guter Mensch in Rokitten auf, - und wir biegen von der Hauptstraße nach Rokitten ab.

Kaum sind wir im Dorf, steht der "Gewaltige von Rokitten" vor uns, Balomonczek, vor dem selbst alle einheimischen Polen zittern, der sich seit 1939 als Partisan in den Wäldern versteckt hielt und dessen Besitzung mein Mann gepachtet hatte. Er hatte ein Gewehr auf dem

Rücken, am Arm die weiße Binde der Polen und trug knallrote Filzpantoffeln. "Frau, wo dein Mann?!" "Ich weiß nicht, sicher tot. Laß mich hier in Rokitten arbeiten." ...

Vielleicht erinnerte er sich daran, daß mein Mann seine Familie während seiner Partisanenzeit gut behandelt hatte, - jedenfalls übergab er mich nicht der GPU, wie er es wohl hätte tun müssen, sondern riet mir, so schnell wie möglich in meine Heimat Ostpreußen zu fliehen.

Wir dürfen eine Nacht in einem einsamen Insthaus in Rokitten übernachten. ... Als wir im Morgengrauen das Dorf verlassen, übergibt uns Frau C., die viele Jahre bei uns gearbeitet hatte, für jeden ein Stück Brot und drei schöne Eier, obgleich das für eine Polin nicht ungefährlich war.<<

Danziger Bucht: Nach erbitterten Kämpfen brechen sowjetische Panzertruppen der 70. Armee bei Adlerhorst - Zoppot durch und teilen den Verteidigungsbereich der 2. Armee (General von Saucken). Die Festungen Danzig und Gotenhafen müssen danach getrennte Endkämpfe führen.

Die sowjetische Artillerie verstärkt ihr vernichtendes Trommelfeuer auf Danzig und Gotenhafen. Sowjetische Bombengeschwader und Tiefflieger greifen außerdem fast pausenlos an. Überall hetzen abgekämpfte deutsche Soldaten und Zivilisten durch die Danziger Gassen. Fanatische "Kettenhunde" und unbelehrbare SS-Sondereinheiten fahnden unermüdlich nach Deserteurern. Zahlreiche altgediente Ostfrontkämpfer und schmächtige Luftwaffenhelfer, die infolge der Kriegswirren versprengt werden, hängt man kurzerhand wegen angeblicher Fahnenflucht oder Feigheit auf. Halbwüchsige Hitlerjungen und greise Volkssturmmänner baumeln ebenfalls reihenweise an den Straßenbäumen.

UdSSR: Zwangsarbeitslager Nr. 325 – Erlebnisbericht des J. H. (x002/3-4): >>2 Tage blieben wir ohne Essen, dann gab es dauernd Kohlsuppe. Bis zum 21. März mußten wir Torf fahren, (Tag und Nacht) Schnee schippen und unsere Toten fortschaffen. Die Sterblichkeit im Lager war sehr groß.

Fast 2/3 von 53 der Verschleppten, die aus unserer Gemeinde stammen, sind gestorben. Sehr hoch war die Sterblichkeit der Verschleppten aus Kulmsee. Von 80 Personen blieben weniger als 10 am Leben. Man kann im allgemeinen ... mit einer Sterblichkeit von 2 Drittel rechnen.

Das Lager Siewiernaja Griwa hatte die Nr. 325 und lag wahrscheinlich 150-200 km südöstlich von Moskau bei dem ... Ort Szatura.

Das Lager umfaßte schätzungsweise 1.800 Menschen, die in 6 Baracken untergebracht waren. Außerdem waren 2 Baracken für Kranke vorhanden. Eine Baracke diente Küchenzwecken. ... Die Gefangenen setzten sich zusammen aus: Deutschen aus Ostpreußen, ... Westpreußen, ... deutschen Kriegsgefangenen, ... Polen aus Westpreußen und Kongreßpolen, Russen, die während des Krieges in Deutschland arbeiteten, einigen Franzosen und Litauern. In der Hauptsache bestand das Lager aus Zivilgefangenen, Kriegsgefangene waren nur wenige vorhanden. Im Lager waren mehr als die Hälfte Männer, die übrigen Gefangenen waren Frauen und Mädchen.

Die Arbeit bestand in der ersten Zeit darin, daß sowohl die Männer als auch die Frauen gefälltes Holz im Walde zusammentragen mußten. Mitunter war der Weg über 200-300 m weit. Pro Mann war ein Mindestmaß pro Tag vorgeschrieben, das sich je nach Entfernung des Tragens und Arbeitsgruppe des einzelnen Mannes richtete. Für einen Mann aus Arbeitsgruppe 1 war bei einer Entfernung von über 150 m ein Mindestmaß von 1 cbm Holz zu bewältigen, was bei dem Gesundheitszustand der einzelnen Menschen unmöglich war. War der Weg kürzer als 150 m, so wurde 1 ½ cbm Holz pro Tag verlangt, das war die sogenannte "Norma". Wie hoch sie bei den Frauen festgesetzt war, kann ich nicht beurteilen.

Diese "Norma" mußte geschafft werden, ganz gleich, ob die Menschen zusammenbrachen und nach Hause getragen werden mußten oder ob sie im Walde starben. Schlagen und Kolbenstö-

ße waren namentlich in der ersten Zeit der Gefangenschaft an der Tagesordnung. Es wurde oft bis zu 12, ja 14 Stunden ohne Essen durchgearbeitet.

Wenn man dann abends ins Lager zurückkam, erhielt man zweimal 1 ½ l dünne Suppe und 1/6 l Grütze und ging danach hungrig auf seine Pritsche, um am nächsten Morgen 3/4 l Suppe und 600 g Brot zu erhalten, um sofort wieder zur Arbeit zu gehen. Es wurde uns nicht einmal die Zeit zum Essen gelassen, so daß wir unser Frühstück oft stehen lassen mußten und es dann abends nicht mehr wiederfanden. Das Brot mußte man immer bei sich führen oder gleich essen. Manchmal gab es auch Zucker für 4 Wochen im voraus. Es war brauner Einmachzucker. ... Sehr selten gab es auch etwas Fett oder Hering oder Trockenfisch. Es handelte sich dann oftmals um 8 3/4 g pro Tag.

Die Arbeiter wurden in 5 Gruppen eingeteilt und mußten entsprechend arbeiten: Gruppe 1 = Schwerstarbeiter (100 % Norma), Gruppe 2 = Schwerarbeiter (85 % Norma), Gruppe 3 = Arbeiter (75 % Norma), Gruppe 4 = Invaliden (besondere Arbeiten), Gruppe 5 = O.K. bzw. Genesungskommando (leichte Arbeit, 50 % Norma oder besondere Arbeiten).<<

Mittelddeutschland: Die 9. Armee (General Busse) greift bei Küstrin den sowjetischen Brückenkopf westlich der Oder an. Dieser Angriff scheitert jedoch.

Westdeutschland: Nach einem kühnen Handstreich überquert die 3. US-Armee (General Patton) bei Oppenheim den Rhein. General Patton, ein robuster Draufgänger, stiehlt Generalfeldmarschall Montgomery damit eindeutig die Schau, denn die Briten schaffen die Rheinüberquerung (bei Wesel) trotz längerer Vorbereitung erst am nächsten Tag.

23.03.1945

Ostpreußen: Sammellager Insterburg – Erlebnisbericht der Käthe H. (x002/30-31): >>Am 23. März 1945 wurden wir dann in einen endlos langen Güterzug verladen und ... so in die Waggons gepfercht, daß wir zur Nacht fast übereinander lagen und uns beim Schlafen abwechseln mußten. Die Waggons wurden von draußen stark verriegelt, und jede Nacht wurden wir ein paarmal aufgetrieben und gezählt. Ob dies nur Schikane war oder ob die Russen wirklich glaubten, wir könnten die Flucht ergreifen, weiß ich nicht.

Unsere Tagesverpflegung bestand aus 2 Scheiben ... Brot, 100 g Tilsiter Schmelzkäse und einem Teelöffel Zucker. Auf größeren Stationen gab es pro Waggon eine Milchkanne Wasser. An manchen Tagen (gab es) auch das nicht einmal, und wir glaubten, vor Durst umkommen zu müssen.

Unser Transport bestand aus etwa 2.000 Frauen und Mädchen im Alter von 15 bis 55 Jahren, dazu (kamen) noch ungefähr 100 Männer (Zivilisten). Die Frauen, die ihre kleinen Kinder unbekanntem Schicksalen überlassen mußten, nahmen sich das sehr zu Herzen und jammerten um ihre Kinder. ...

Es tauchten ... allerlei Krankheiten auf, sogar Tote hatten wir zu beklagen. Täglich einmal kam der Arzt mit einem Dolmetscher an die Tür ... und ließ fragen, ob Tote im Waggon wären. Wenn wir dann aber riefen, wir hätten Schwerkranke, wurde die Tür erst gar nicht geöffnet.

So kamen wir nach 18 Tagen Bahnfahrt nach Baku, am Kaspischen Meer, und glaubten, nun endlich unser Ziel erreicht zu haben. Doch wir hatten uns getäuscht. Am nächsten Tag brachte uns ein Schiff übers Kaspische Meer und wir landeten in Krasnowodsk (Turkmenien in Asien). Hier sollten wir unser Dasein fristen.<<

Schlesien: Sammellager Beuthen – Erlebnisbericht des Lehrers Willy B. (x002/41-42): >>Das Gefängnis war überfüllt. In einem Raum, der für 18 Gefangene vorgesehen war, wurden 165 Mann untergebracht. Am 23. März 1945 wurden 1.860 Zivilinternierte, darunter 120 Frauen, in etwa 40 Güterwagen verladen. Und nun begann die grausige Fahrt ins Ungewisse. Sie führte über Krakau - Lemberg und bei Samara über die Wolga. Von Tscheljabinsk am Ural fuhren wir noch etwa 2.500 km ... nach Süden. Nach 4 Wochen Fahrt trafen wir am 21. April 1945 in

der Provinz Kasakstan in der Nähe von Karaganda ein. Dort wurden wir in dem Lager 502 in Lehmbaracken untergebracht.

Die Fahrt bis dahin war eine Todesfahrt. An jedem Morgen ertönte die gleiche Frage des Postens: "Wieviel Deutsche kaputt?" Während der Fahrt starben in meinem Wagen von 43 Mann 9, meist an Gesichtrose; der erste Tote war ein Lehrer. Eine Stunde vor seinem Tode richtete er Abschiedsworte an uns und er mahnte, die Hoffnung an (unsere) Heimkehr nicht aufzugeben und den Glauben an unser Vaterland nicht zu verlieren. Die Worte, die er nur noch leise flüstern konnte, wurden von seinem Nebenmann satzweise laut wiederholt. Durch Hunger und Durst geschwächt, starben auf der Fahrt etwa 200 Mann. 2 wurden bei einem Fluchtversuch ergriffen und erschossen.<<

Westpreußen: Kreis Dirschau – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x001/340-341): >>Nur schnell über die Weichsel! Das ist jedoch leichter gesagt als getan, denn die Eisenbahnbrücke dicht bei der Stadt ist gesprengt, ebenso die Kniebauer-Brücke, die nach dem Polenfeldzug gebaut wurde. Viele Polen setzen die Ostpreußen mit Ruderbooten über den Fluß, aber nur gegen mindestens 10 Pfund Speck. Wir haben keine Chancen, weil wir nichts besitzen. – Doch wie erstaunt und erfreut sind wir, als uns bei Klein-Schlanz, 20 km von Dirschau entfernt, ein Pole auf seinem bepackten Boot mitnimmt, obgleich wir ihn gar nicht darum gebeten haben. Zum Dank gebe ich ihm meine schöne Angora-Strickjacke, die ich an habe. Verlaust ist sie sowieso!

Bis über die Knie versinke ich im Schlamm, als ich am anderen Ufer meine drei Kinder an Land trage. An der Weichsel herrscht Hochwasser. Gerettet von den Polen, denke ich. Wir sind in Ostpreußen! Doch nach einigen Minuten sprengt bereits ein Russe auf einem Pferd auf uns zu. "Dawai, dawai", nicht schnell genug können wir ihm bis zum nächsten Dorf laufen. Heini weint immerfort. Er klagt über starke Stiche in der Brust. Wieder geht es zum Ausplündern in die russische Kommandantur. Bei uns ist aber nichts mehr zu holen. Wir sind jetzt so erschöpft, daß wir 2 bis 3 Tage im Dorf bleiben.<<

Kreis Marienburg – Erlebnisbericht der Gertrud S. (x002/81): >>Am 23. März 1945 kam dann ein russischer Kommissar an die Arbeitsstelle, die ca. 200 Deutsche besetzten, und ich wurde mit vielen anderen Frauen und Mädchen gefangengenommen. Wie eine Herde Vieh trieb man uns im Eiltempo vor dem Pferdewagen des Kommissars her, der einen Polen als Dolmetscher und Kutscher hatte.

Nach einem Marsch von 3 Kilometern landeten wir im Dorf Hoppendorf, wo im Gasthaus das Lager eingerichtet war. Ein Kommissar verhörte uns dort mit Unterstützung einer polnischen Dolmetscherin. Das dauerte 3 Tage lang, da (wir) ca. 300 Gefangene waren. Dann folgte die zweite Vernehmung, immer zu 50 Personen bei 3 verschiedenen Kommissaren. Man wurde bis ins kleinste Detail ausgefragt. Vor allem wollten sie alle dazu zwingen, die Mitgliedschaft in der Partei zu bekennen, wozu sie sogar NSV und Luftschutzbund rechneten, denen ich ja nur angehört hatte.

Die Polin glaubte dies nicht, sie hatte bei meiner ersten Vernehmung noch Frauenwerk in meinen Fragebogen eingetragen. Ein junger Kommissar, der ein großer Deutschenhasser war, während die älteren Kommissare menschlich waren, verhörte mich. Auf seine Frage: "Frauenwerk?", die ich verneinte, wurde er so ausfallend, daß er mich grün und blau schlug. Ich bekam etwa 15 Stockschläge über den linken Oberarm, Rücken und Oberschenkel. Ich brach zusammen, mußte wie beim ersten Verhör den Bogen unterzeichnen und wurde von einem Posten auf den Bodenraum gebracht, wo ich dann völlig erschöpft und kraftlos von meiner Cousine Hilde E. gefunden wurde. ...<<

Danziger Bucht: Stadt Gotenhafen – Erlebnisbericht des Kriegsmarinepfarrers Arnold S. (x001/308-310): >>Am 23. März ist es mir möglich, noch 4 Schiffskarten für eine befreundete Familie nach dem Westen zu erhalten. ... Gegen 13.30 Uhr setzt der erste Tieffliegerangriff

ein, dem laufend weitere in Abständen von 5-10 Minuten folgen. ... Große Staubwolken liegen über der Straße, anscheinend sind die oberen Stockwerke der sechs- oder siebenstöckigen Häuser abrasiert worden. Pferdegespanne jagen im Galopp die Straße entlang, Wagen mit verwundeten (Soldaten) ... auf Stroh gebettet, einzelne Truppen mit Gefangenen zu Fuß dazwischen. ...

Da das bestellte Fahrzeug nicht kommt, laufe ich von Haus zu Haus zurück zum Adolf-Hitler-Platz. ... Getötete Pferde liegen an verschiedenen Stellen des Platzes. ... Kaum bin ich da angelangt, startet ein Bombenangriff. Bei den ersten Bomben flüchte ich in den Luftschutzkeller. Nach einer Viertelstunde ist es wieder ruhiger geworden, aber kaum bin ich draußen, (folgt) ein neuer Tieffliegerangriff. ... Auf dem Fußsteig hat eine Granate eingeschlagen. 2 tote Flüchtlingsfrauen mit ihrem Gepäck und einem Kinderwagen liegen vollkommen zerfetzt da. Bei einer Frau vermisste ich den Kopf. ...

Ein ziemlicher Strom von Flüchtlingen, hauptsächlich Frauen mit Kindern, mit Kinderwagen, ... zu Fuß und auf Pferdegespannen flüchtet die Straße entlang nach dem Hafengebiet. ... Zehn Minuten später sind wir am Hafenbecken V., wo die "Walter Rauh" liegt, die die Flüchtlinge nach Kopenhagen bringen soll. Rund 3.000-4.000 Menschen drängen sich auf dem Kai, das Einschiffen geht langsam vor sich. Größeres Gepäck wird mit Seilen hochgezogen. Dreimal kommen Tiefflieger in bedrohliche Nähe, im Anflug sieht man das aufblitzende MG-Feuer. Die Menschen brüllen, Kinder schreien und versuchen, hinter allen möglichen Gegenständen, Deckung zu nehmen.

Die 2 Vierlinge (2 cm Vierlings-Flakgeschütze) auf der "Walter Rauh" zwingen die Angreifer aber immer zum Abdrehen. Langsam tritt wieder Beruhigung ein. ... Punkt 16 Uhr werden die Brücken hochgenommen, da ... das Schiff voll besetzt ist (6.000 Personen).

Rund 2.000-3.000 Menschen müssen zurückbleiben. Betteln, Weinen, Schreien, Pfeifen, Johlen der Zurückbleibenden (hört man), jeder möchte noch mit. Die Sirene heult auf, die "Walter Rauh" legt ab.

Es ist inzwischen dunkel geworden. Im Osten leuchtet der Himmel blutrot, Zoppot brennt. (Wir sehen) ein grausig schönes Schauspiel. Ich gehe mit einem Kollegen zurück zur Stadt. Der Beschuß hat nachgelassen, nur einzelne Granaten schlagen in meiner Nähe ein.

Ich treffe noch Hunderte von Flüchtenden auf dem Wege zum Hafen, sie wollen alle noch mit dem Dampfer wegfahren. Es ist ihnen nicht gesagt worden, daß die "Rauh" bereits um 16 Uhr ablegt. Die Letzten haben erst um 16 Uhr Nachricht bekommen, sie kommen von weither. ... Man weint, man flucht, man brüllt, muß sich aber letzten Endes fügen und sich irgendwo in einem Schuppen ein Plätzchen für die Nacht suchen. Zurücklaufen wollen sie nicht mehr. Die Menschen sind verzweifelt.<<

Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 23. März 1945 ein Gesetz über die Verwirklichung der Agrarreform (x007/156E-158E): >>... Art. 1. Die Agrarreform ist für unser Land eine nationale, wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit. Die Landwirtschaft Rumäniens wird sich auf starke, gesunde und produktive Wirtschaften stützen, die ein Privateigentum derjenigen darstellen, die sie besitzen.

Art. 2. Zweck der Agrarreform ist:

- a) die Vergrößerung der bestellbaren Flächen der unter 5 ha bestehenden Bauernwirtschaften;
- b) die Schaffung neuer individueller Bauernwirtschaften für Landarbeiter ohne Besitz ...

Kapitel II. Enteignung.

Art. 3. Zwecks Verwirklichung der Agrarreform gehen, um an begüterungsberechtigte Bauern verteilt zu werden, ... folgende landwirtschaftliche Güter mit dem ihnen angeschlossenen toten und lebenden Inventar auf den Staat über:

- a) die Bodenflächen und landwirtschaftlichen Besitztümer jeder Art, die deutschen Staatsangehörigen sowie rumänischen Staatsangehörigen, physischen und juristischen Personen, deut-

scher Nationalität (Volksabstammung) gehören, die mit Hitler-Deutschland zusammengearbeitet haben;

b) die Bodenflächen und sonstigen landwirtschaftlichen Besitztümer der Kriegsverbrecher und der für das Unglück des Landes Verantwortlichen;

c) die Bodenflächen derjenigen, die in Länder geflohen sind, mit denen Rumänien sich im Kriegszustand befindet oder die nach dem 23. August 1944 ins Ausland geflüchtet sind; ...

h) der Überschuß an landwirtschaftlichem Besitz, dessen Eigentümer physische Personen sind und der 50 ha überschreitet. ...

Art. 7. Sämtliche ... landwirtschaftlichen Güter gehen mit sofortiger Wirkung ohne jegliche Entschädigung voll und ganz für die im Art. 2 aufgezählten Zwecke in das Eigentum des Staates über. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht der Gerlinde W. (x002/19-20): >>Am 23. März lud man uns aus. Die 2 km vom Bahnhof bis zum Erdbarackenlager Maschalinka war für mich eine Qual sondergleichen. Die Knie, durch den Transport dermaßen geschwächt, bogen (sich) einfach nicht und versagten vollkommen. Die Unterkunft war außerordentlich schlecht. Unsere Betten waren zweistöckige Holzgestelle. Strohsäcke existierten in den ersten 14 Tagen überhaupt nicht. Die kahlen Bretter waren für uns gut genug. Später durften wir Strohsäcke stopfen gehen. ...

Die Decken, die wir noch von zu Hause besaßen, wurden uns fortgenommen und den Kranken im sog. Lazarett gegeben. Ich habe mich persönlich mit einem dünnen Mantel zudecken müssen, und mein zweites Kleid, das ich zu Hause in aller Eile mitnehmen konnte, diente als Matratze. Wegen der unendlich vielen Wanzen konnte man sich nachts nicht entkleiden.

Das Lazarett, das genauso aussah wie die Baracken der Gesunden, war vom ersten Tage an überbelegt. Doch der Tod schaffte immer wieder Platz. Es war eine Seltenheit, wenn nicht täglich 5 Männer und Frauen starben. Von ungefähr 600 Lagerinsassen starben 380. – Die russische Schwester, die das Lazarett unter ihrer Obhut hatte, trat jeden Morgen mit der Frage: "Frau kaputt?", an die Nachtwache heran. ...<<

24.03.1945

Schlesien: Sowjetische Panzertruppen besetzen die oberschlesische Stadt Neiße, in der sich noch über 2.000 Einwohner aufhalten.

Danziger Bucht: Marschall Rokossowski (Befehlshaber der 2. Belorussischen Front) läßt Tausende von Flugblättern über Danzig abwerfen (x001/282-283): >>Generale, Offiziere und Soldaten der 2. deutschen Armee! ... Unsere Artillerie beschießt die Häfen von Danzig und Gdingen und die Einfahrten zu denselben. Der eiserne Ring meiner Truppen um Euch vereint sich immer mehr. Unter diesen Umständen ist Euer Widerstand sinnlos und wird nur zu Eurem Untergang sowie zum Untergang von Hunderttausenden Frauen, Kindern und Greisen führen. Ich fordere Euch auf:

1. Unverzüglich den Widerstand einzustellen und Euch mit weißen Fahnen ... gefangenzugeben.

2. Allen, die sich gefangengeben, garantiere ich das Leben und die Belassung des persönlichen Eigentums. Alle Offiziere und Soldaten, die die Waffen nicht strecken, werden bei dem bevorstehenden Sturm vernichtet!

Euch wird die volle Verantwortung für die Opfer der Zivilbevölkerung treffen.<<

Im Danziger Hafen Neufahrwasser wird die fast leere Luxusjacht des Gauleiters durch Marineeinheiten gestoppt. Da sich Forster energisch weigert, einige Möbel abzuladen, um Flüchtlinge mitzunehmen, die zu Tausenden am Kai warten, wird der Gauleiter schließlich mit Waffengewalt gezwungen. Gauleiter Forster flieht anschließend mit seinem Gefolge zur Halbinsel Hela.

Obgleich Gotenhafen fast ständig bombardiert wird, laufen noch mehrere große Schiffe im Hafen ein, um Munition und Nachschubgüter in die umkämpfte Festung zu bringen. In fieberhafter Eile werden anschließend rd. 25.000 Flüchtlinge und Verwundete "verladen" und abtransportiert.

Anti-Hitler-Koalition: Nach der kommunistischen Machtübernahme in Polen und Rumänien wird Churchills Mißtrauen größer. Allmählich durchschaut er Stalins Pläne (x044/34): >>Es paßt mir gar nicht, Deutschland zu zerstückeln, bevor meine Zweifel an den russischen Absichten beseitigt sind.<<

25.03.1945

Ostpreußen: Auf der Halbinsel Balga schrumpft der "Heiligenbeiler Kessel" immer weiter zusammen. Hunderte von schwerverwundeten Soldaten der 4. deutschen Armee werden mit Booten über das Frische Haff auf die Frische Nehrung transportiert.

Nach 17 Tagen treffen endlich wieder Flüchtlingsschiffe im Pillauer Hafen ein. Die Evakuierungen werden daraufhin unverzüglich fortgesetzt.

In der Festung Königsberg wird die Feindschaft zwischen der Wehrmacht und den NSDAP-Organisationen ständig größer. Um weitere sinnlose Auseinandersetzungen zu vermeiden, erteilt General Lasch örtlich getrennte Kampfaufträge. Die Wehrmacht verteidigt danach sämtliche äußeren Verteidigungsstellungen, während NS-Einheiten die Königsberger Innenstadt halten sollen. Da überall schwere Geschütze, Handfeuerwaffen und Munition fehlen, wird die Lage zunehmend bedrohlicher.

In der eingeschlossenen Festung Königsberg halten sich noch mindestens 100.000 Zivilisten auf (x001/38E). Es gibt zwar genügend Lebensmittel, aber das Trinkwasser geht bereits zur Neige, so daß man sich entschließt, einige stillgelegte Brunnen notdürftig instandzusetzen.

Ostbrandenburg: Sammellager Schwiebus – Erlebnisbericht der C. O. (x002/63): >>Nach ca. 14 Tagen wurden wir - ca. 1.500 Menschen - in Viehwagen verladen und nach Rußland abtransportiert, und das bei grausiger Kälte und mangelhafter Verpflegung. Jeden 2. Tag erhielten wir eine Portion Wasser pro Person, das war eine Tasse voll. In Smolensk bekamen wir das erste warme Essen. Es bestand aus ausgekochten Fischköpfen und etwas Grieß in der Wassersuppe. Beim Aufenthalt in Moskau wurden einige Waggons unseres Transportes abgehängt und in eine andere Richtung weitergeleitet.

Wir waren ca. 3 Wochen unterwegs und kamen am Karfreitag 1945 in Kolomna an der Oka an. Von dort wurden wir in einem Elendsmarsch in ein Waldlager transportiert und dort in Zelten untergebracht. Unsere Leidenszeit hatte ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht, das merkten wir bereits bei unserer Ankunft in Kolomna.

Der letzte Waggon unseres Zuges lag voller Tote, das waren die auf dem Transport Verstorbenen. Gleich beim Ausladen wurde Frau W. aus Landsberg/Warthe durch Steinwurf eines 14jährigen Russenjungens an den Kopf schwerverletzt und starb nach 3 Stunden. Frau W. wurde mit den auf dem Marsch zum Lager verstorbenen Landsleuten in einem Massengrab beerdigt.<<

Schlesien: Strehlen wird besetzt.

Westpreußen: Stadt Bromberg – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/523-524): >>Wir bekamen Nummern und wurden nur nach ... der Nummer aufgerufen. ... Diese Zahl mußten wir polnisch sagen. Wer es nicht fertigbrachte, mußte 5- bis 10mal und noch mehr über den Hof laufen. Manch einer brach zusammen, aber schon war jemand da, der (ihn) mit Fußritten weitertrieb. ...

Russen ... holten Leute zur Arbeit. Die Frauen gingen gern mit, denn es gab da doch hin und wieder etwas Eßbares. Auch war die Behandlung bei den Russen bedeutend besser als bei den Polen. Vor allem gab's keine Schläge. Eine Gruppe von Bromberger Frauen wurde in ein russisches Lazarett abkommandiert. Sie kamen ganz glücklich zurück. Wohl sei die Arbeit

schwer, aber man hatte ihnen etwas dicke Grütze zu essen gegeben, und bevor sie fortgingen (erhielten sie) noch eine schöne warme Suppe. Natürlich drängte sich nun alles zu der Bromberger Kolonne.

Bis Ende März bin ich täglich nach Bromberg ins Lazarett zur Arbeit gegangen. An einem Tage sah ich, wie ein Russe einen ganzen Eimer voller Speisereste auf den Kehrichthaufen trug. Da schlich ich ihm nach, und als ich mich unbeobachtet fühlte, suchte ich etwas Brauchbares heraus. ...

Ich traute meinen Augen nicht. So etwas wurde fortgeworfen, und ich und viele andere fielen vor Hunger um. (Ich) hab' da mehrere Stücke Brot, ganz in Stanniol eingepackten Käse, Fleisch usw. gefunden. Damit bin ich dann heimlich durch die Sträucher ... an den Goldfischteich geschlichen und habe etwas abgewaschen. Dann ... aß ich ein Stückchen Brot und etwas Käse. Wie hat das gut geschmeckt!

Aber das Herz wollte mir fast brechen, wenn ich mich da betrachtete. Scheu, wie ein gehetztes Wild, saß ich an dem Goldfischteich, ein Sklave. Und wie oft bin ich einst als freier Mensch hier vorbeigegangen. ...<<

Danziger Bucht: Hitler befiehlt: >>Jeder Quadratmeter der Festungen Danzig und Gotenhafen ist bis zum letzten Mann zu verteidigen!<<

Sowjetische Bombengeschwader werfen wieder Tausende von Spreng- und Brandbomben über Danzig und Gotenhafen ab. Die Artillerie der Roten Armee feuert außerdem stundenlang aus allen Rohren. Im Hafen Danzig-Neufahrwasser versenken sowjetische Bomber die Flüchtlingsschiffe "Bille" und "Weser". Auf der "Weser" sterben 250 Menschen (x031/145).

Obwohl gerade ein dichter Bomben- und Granatenhagel auf Danzig herunterprasselt, steuert Kapitän Lankau (ein "todesmutiger Mann ohne Nerven") das Handelsschiff "Ubena" (Größe: 9.500 t) in den Danziger Hafen. Die "Ubena" wird augenblicklich von mehreren tausend Flüchtlingen gestürmt. Schwächere werden rücksichtslos in das Hafenbecken gedrängt. Andere prügeln ihre Konkurrenten brutal nieder. Als das Schiff am Kai anlegt, springen Hunderte in die großen Ladenetze, die man über die äußere Schiffswand der "Ubena" gehängt hat, und klettern an Bord oder werden von der Schiffsbesatzung hochgezogen. Nach wenigen Minuten drängeln sich schon rd. 4.000 Flüchtlinge auf dem Schiff. Die "Ubena" legt daraufhin sofort ab und verläßt den Danziger Hafen.

Im Danziger Hafen werden kurz darauf 2 Munitionsdampfer durch Artilleriegranaten getroffen und explodieren. Da kein Schiffsverkehr mehr möglich ist, sprengen Pioniereinheiten den Danziger Hafenkanal und blockieren damit endgültig den Zufahrtsweg des Hafens. Wehrmachtspioniere zerstören anschließend kriegswichtige Hafenanlagen und versenken mehrere Schiffe, um den Schiffsverkehr langfristig zu verhindern. Die Gotenhafener Hafenanlagen und Zufahrtswege werden ebenfalls systematisch zerstört bzw. blockiert.

Nach der Zerstörung des Danziger und Gotenhafener Hafens stehen nur noch der Fluchthafen Pillau und die Außenreede der Halbinsel Hela zur Verfügung. Da Hela nur einen Fischerhafen für kleinere Schiffe besitzt, müssen alle großen Flüchtlingsschiffe auf der Hela-Reede vor Anker gehen, die etwa 2-3 km von der Halbinsel entfernt ist.

In den engen Gassen der Danziger Altstadt wüten verheerende Großbrände. Die gewaltigen Qualm- und Rauchsäulen sind z.T. über 5.000 m hoch. Zehntausende irren in der brennenden Stadt umher. Glühende Holzbalken stürzen von zusammenbrechenden Häuserdächern. Führerlose Pferdegespanne jagen mit Fuhrwerken über Bürgersteige und reißen fliehende Menschen nieder. Überall liegen verbrannte oder sterbende Menschen. "Menschliche Fackeln" stürzen schreiend in die Hafenbecken.

Gotenhafen und Danzig stehen kurz vor dem Fall.

Stadt Danzig – Erlebnisbericht des Journalisten Friedrich von W. (x001/283): >>In der Nacht vom 24. zum 25. März kam aus dem Führerhauptquartier (der Befehl): >>"Jeder Quadratmeter des Raumes Danzig/Gotenhafen ist entscheidend zu verteidigen."

Dieser Befehl des Führers war das Todesurteil für Danzig. Schweres Artilleriefeuer lag auf der Stadt, zweimotorige russische Bomber warfen ihre Spreng- und Brandbomben in die engen Straßen. Mehrere Tage lang stand eine Wand aus Rauch und Feuer 4.000-5.000 m hoch über Danzig. Im Hafen erhielten 2 Munitionsdampfer Artillerietreffer und brannten unter ständigen Explosionen aus.<<

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Klara S. (x001/295-296): >>Danzig wurde aufgefordert, sich zu ergeben. "Lieber sterben" war die Antwort. Wir wurden nicht gefragt und wollten doch so gern leben.

Nun ging es los. Bombenhagel und (die sowjetische) Ari (Artillerie) ballerte wie verrückt. In unserer Nähe fiel ein Haus nach dem anderen in Schutt und Asche. Das Haus der Kaufmannsfrau (sie gab bis zuletzt nichts ohne Marken) fiel in 5 Minuten bis zum Keller herab. In der Nacht flüchteten wir aus der Stadt. Unser Nachbar G. fuhr mit seinem Gespann nach der Hundegasse, um noch ein Faß Machandel (Wacholder) zu holen. Er wurde samt Pferd und Wagen tief in die Erde bombardiert. Seine Angehörigen fanden nichts mehr zum Begräbnis. Herr M. starb an Herzschlag. Im Galopp wurde er zum Friedhof gebracht und schleichend und kriechend kamen Frau und Tochter zurück.

Unser Hinterhaus erhielt einen Treffer. Alle Einwohner, ca. 18 bis 20 Personen, waren im Keller versammelt. Die Erde bebte, und das Haus schwankte wie ein Schiff auf hoher See, das Licht erlosch, wir waren mit Schutt bedeckt. Durch die Luke wurden wir hochgezogen, niemand hatte außer Hautabschürfungen großen Schaden davongetragen. ...

Ein furchtbarer Treffer riß die Tür ein. Ein Flammenmeer kam uns entgegen. Jetzt war es höchste Zeit. Nur mit einem nassen Handtuch vor dem Mund suchten wir einen Ausgang. Die Kellerluke war durch brennende Gebäudeteile versperrt. Durch eine Öffnung gelangten wir mittels eines Stuhles auf die Straße. Es ... herrschte Finsternis, glühende, qualmende, unerträgliche Finsternis. Wohin sollten wir?

In der Johanniskirche war alles überfüllt. Keiner kam hinein. Wieder über uns ein Bombenhagel. Wir suchen am Boden die kleinste Deckung. Nun zur "Langen Brücke", ein Feuermeer, die Speicherinsel brennt. Hinein in ein Haus. Die Leute stehen im Türeingang und schieben uns nach hinten. Wieder ein Treffer. 5 Personen aus dem Türeingang sind tot. Wir ... (hasten weiter) ... rauf zum Damm. Der große Bunker ist überfüllt, auch die Treppen, also weiter in glühender, sengender Finsternis. ...

Brennende Menschen schieben sich als Feuersäulen (aus dem Hochbunker) heraus. Ein brennender Giebel stürzt fast auf uns. Wir lassen hier alles liegen, nur die Handtasche bleibt. ... Die Straße ist besät mit Koffern, Mänteln und Menschen, die gekrümmt, verbrannt, tot oder sterbend dort liegen.

Mit uns laufen viele, viele Menschen um ihr nacktes Leben. ... Das Gebäude der Gasanstalt ist massiv, ... 2 riesige Abwehrgeschütze flankieren die Seiten. Das Gebäude ist bereits gestopft voll. Uns wies man nach oben in die Amtsräume, wo wir uns am Boden unter den Tischen lagerten. Nach mehreren Einschlägen waren wir mit Glas überschüttet. Einer von der Aufsicht holte uns in den Keller hinunter. Hier im Keller waren ca. 2.000 Frauen und Kinder und alte Leute untergebracht. Ein trübes Licht brannte, die Luft war trotz der Entlüftung zum Ersticken. Die dauernden Einschläge brachten uns dem Wahnsinn nahe. ...

Außer Greisen und Kranken (waren hier) nur Frauen und Kinder. (Unentwegt hörte man) Seufzen, Jammern, Stöhnen und Kindergeschrei. Wir waren auf dem feuchtkalten Zementboden ganz gelähmt. ... Das Austreten war eine Katastrophe. ...<<

Stadt Gotenhafen – Erlebnisbericht des Kriegsmarinepfarrers Arnold S. (x001/310): >>Am Palmsonntag, dem 25. März 1945, verließ ich als fast letzter der Marine die Stadt, nachdem die Marine nach Oxhöft verlegt worden war. Es war ein schauriger, kalter, klarer Palmsonntag. Die beiden Marinepfarrer sprangen von Haus zu Haus zum Hafen hin. Der Einschlag der 21-cm-Granaten und Beschuß von allen Seiten machten ein Gehen durch die Stadt unmöglich. Auf der Straße lagen tödlich getroffene Menschen und verendete Pferde. Erschütternd war der Anblick gerade der seufzenden Kreatur, die zum Teil angeschossen langsam verblutete, ohne das sich ein Mensch darum kümmern konnte.

In der Frühe des Palmsonntags war ich noch in 2 Kellern und taufte dort Kinder von Marineangehörigen, deren Mütter infolge der Geburt nicht auf die Flucht gehen konnten. Es waren ergreifende Feiern innerster Beteiligung aller Anwesenden. Die Feiern selbst (wurden) durch harte, dumpfe Einschläge in nächster Nähe unterbrochen, die uns alle daran mahnten, daß zwischen uns und dem Tode nur ein kleiner Schritt war.

Die Marine tat ihren Dienst in selbstloser Weise. Die Fähre nach Oxhöft hinüber wurde in Betrieb gehalten. ... Nach stundenlangem Marsch zum Hafen, der sonst in kurzer Zeit zurückgelegt war, kamen wir nach Oxhöft hinüber. Auf dem Wege dorthin erlebten wir einen schauerlichen Tieffliegerangriff, der immer wieder wiederholt wurde und bei dem sich die feindlichen Flieger die Mühe oder den Spaß machten, die sich im Grase Duckenden und in die Erde Einkrallenden durch Beschuß zur Strecke zu bringen. ...

Der Russe hatte die Oxhöfter Kämpfe erreicht und schoß gnadenlos seine Granaten in die zusammengeballten Massen, die sich kaum mehr wehren konnten. Die Haupttätigkeit war für mich jetzt nur noch das Beerdigen und das Besuchen der schwerverwundeten und sterbenden Soldaten. ...<<

Stadt Danzig – Erlebnisbericht des Wolfgang D. (x002/457): >>Am Sonntag, dem 25. März 1945, sah man überall in der Stadt Flugblätter des Generals Rokossowski herumflattern, die im Falle einer Übergabe in üblicher Weise ehrenvolle Gefangenschaft und für die Bürgerschaft Unversehrtheit an Gut und Leben garantierten. So sehr der brennende Wunsch der Danziger darauf ausging, dieses letzte Furchtbare, die sinnlose Zerstörung der schönen alten Stadt zu verhindern, wußte man es: Jeder Versuch, das Verderben aufzuhalten, war umsonst.

Von höchster Parteistelle war die Weisung gegeben worden, Danzig wie so viele andere historische Stätten Deutschlands, bis zur Vernichtung zu verteidigen. General Weiß, so sagte man, sei schon abgesetzt, weil er die Verteidigung der mit Zivilisten und Verwundeten überfüllten Stadt nicht hatte verantworten wollen. ... Der Oberbürgermeister war wohl gegen die Verteidigung, der Gauleiter durfte diese Ansicht nicht teilen. So nahm das Schicksal seinen Lauf. ...<<

Ostpommern: Kreis Bütow – Erlebnisbericht der O. R. (x002/71): >>Als wir eine Woche in einem Kuhstall eingesperrt waren, ging man mit uns denselben Weg 40 km zurück und dazu 50 km, bis wir nach Bütow in Pommern kamen. Unsere Kolonne war kleiner geworden, viele ... blieben am Wege liegen. ...

Die tägliche Suppe wurde auf zweimal $\frac{1}{4}$ l Suppe herabgesetzt. Mißhandlungen häuften sich, ich erhielt ebenfalls schwere Schläge mit einem Stock auf den Kopf. P. aus Lenz in Pommern konnte den Zustand nicht ertragen. Er sprang in einer schweren Stunde aus dem Fenster des 3. Stockwerks und machte seinem Leben ein Ende. ...<<

Slowakei: Die sowjetischen Großoffensiven gegen Brünn (4. Ukrainische Front; Generaloberst Petrow) und Wien (2. Ukrainische Front; Marschall Malinowski) beginnen. Während die 2. Ukrainische Front sofort auf breiter Front durchbrechen kann, wird die 4. Ukrainische Front durch die 1. deutsche Panzerarmee und die 17. Armee gestoppt.

Die gemächliche Evakuierung der Slowakei-Deutschen entwickelt sich allmählich zur panikartigen Flucht nach Oberösterreich.

26.03.1945

Danziger Bucht: Nach harten Kämpfen geht Danzig-Oliva verloren. Die deutsche Kriegsmarine richtet zwischen Oxhöft und Hela einen Pendelverkehr ein, um Flüchtlinge und Verwundete zu evakuieren. Der Pendelverkehr wird mehrfach durch sowjetische Tiefflieger angegriffen.

Während man etwa 35.000 Verwundete und Flüchtlinge mit Booten und Fähren nach Hela transportiert, errichten etwa 8.000 Wehrmachtssoldaten vor Oxhöft (nördlich von Gotenhafen) neue Verteidigungsstellungen, um die Verfolger aufzuhalten.

Auf der Halbinsel Hela halten sich etwa 150.000 Flüchtlinge und 80.000 Soldaten auf.

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/25): >>Von Zeit zu Zeit hielt der Zug, und jedesmal ging ein Trupp in ein Lager. Am 26. März, es wurde schon dunkel, stiegen auch wir aus und wurden in ein dicht an der Bahn gelegenes Lager geführt. Das Gehen fiel uns allen sehr schwer, ja, wir schleppten uns nur noch mit letzter Kraft bis dorthin.

Im Lager brachte man uns in einen Erdbunker, in dem Holzpritschen aufgestellt waren, und doch waren wir froh, daß wir uns nach langer Zeit setzen und hinlegen konnten. Abends gab es noch einen Topf warmes Wasser zu trinken, und dann legten wir uns zum Schlaf hin. Obwohl wir keine Unterlage auf der Pritsche hatten, schliefen wir ganz gut.<<

27.03.1945

Polen: Im Verlauf einer "Besprechung" läßt Marschall Shukow 16 führende Persönlichkeiten der polnischen Untergrundbewegung inhaftieren. Zu den Verhafteten gehören u.a. der letzte Befehlshaber der polnischen AK-Heimarmee (General Leopold Okulicki), Führer der polnischen Partisanenorganisation und der stellvertretende Ministerpräsident der antikommunistischen polnischen Exilregierung (Jan St. Jankowski). Diese "unbequemen" Polen werden am 21.06. wegen angeblicher Sabotageakte zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt (x040/274).

Westpreußen: Kreis Stuhm – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x001/341): >>Es sind noch Kartoffeln in den Mieten, und die Kinder schlafen auch am Tag wie tot. Sie hausen in einem wüsten Haus mit anderen Flüchtlingen. Die Nächte sind hier ruhig, die russische Kommandantur ist in der Nähe und der Kommandant muß wohl ein anständiger Mensch sein. Eines Abends spricht mich eine Flüchtlingsfrau an. Ich wundere mich, daß sie so undeutlich durch die Nase spricht. Sie erzählt mir, daß ein russischer Soldat ihr das Nasenbein eingeschlagen hätte. ...

Um sie zu trösten, gebe ich ihr von meinem erbettelten Fleisch und meiner Milch ab, denn meinen Kindern geht es heute so elend, daß sie nichts essen können und ich denke, was ich heute abgebe, gibt mir Gott morgen wieder, und erfreut schleicht sie sich abends im Dunkeln fort, um ihrem verhafteten Mann etwas durchs vergitterte Kellerfenster zu geben.

Dann gehe ich mit den Kindern die Autobahn in Richtung Marienburg entlang. Es ist immer das gleiche Bild auf diesem Weg des Elends: Auf der einen Seite des Weges wandern wir Flüchtlinge ostwärts. Viele haben ihr elendes Gepäck auf Handwagen, Kinderwagen oder Kindersportwagen geladen, ein Pferdefuhrwerk der Flüchtlinge sieht man jedoch niemals. In der Mitte der Straße brausen die rücksichtslos fahrenden Lastautos des russischen Nachschubs. Fast jedes Lastauto transportiert ein Geschütz oder Schlauchboote. ...

In einem Siedlungshaus außerhalb von Marienburg "organisieren" wir uns einen stabilen Handwagen und Federbetten. Die kleine Grete und den geschwächten Heini setzen wir in die Betten. Gerhard zieht tapfer an der Deichsel, während ich unser elendes Gefährt schiebe. ...<<

Danziger Bucht: Panzer- und Infanterietruppen der 70. sowjetischen Armee (Generaloberst Popow) dringen aus südlicher Richtung in Gotenhafen ein. Manche Landser verteidigen ihre Stellungen nicht selten gegen 20fach überlegene Gegner. Obwohl der Kampf längst aussichts-

los ist, wird weiterhin um jede Hausruine und jedes Stockwerk gekämpft. Gegen die sowjetischen Flammenwerfer ist jedoch "kein Kraut gewachsen".

In der Nacht senden sowjetische Lautsprecher "Lützows wilde verwegene Jagd" und Propagandadurchsagen: >>Danziger, kommt ruhig aus Euren Kellern heraus. ... Ihr habt nichts zu befürchten! ... Freiheit und Eigentum bleiben Euch bewahrt, ... der Krieg ist für Euch zu Ende!<<

Danzig-Langfuhr – Erlebnisbericht der Brigitte P. (x001/302-303): >>Es war am 27. März 1945 gegen 3 Uhr früh. Eine unheimliche Stille lag über Langfuhr. Wir hatten etwa drei Wochen nur im Keller gehaust und warteten, äußerlich ruhig und gefaßt, aber im Innern furchtbar erregt, auf die erste Begegnung mit den Russen. Wir spürten, daß sie an diesem Morgen kommen würde. Ich schaute ängstlich die Straße entlang und sah weit hinten den ersten russischen Panzer die Bahnhofstraße herunterkommen.

Diese Nachricht ließ die Leute im Keller noch aufgeregter werden. Und dann war es soweit. Erste Durchsuchungen der Keller. Uns geschah nichts, man suchte nur nach versteckten Soldaten und Waffen. In Abständen kamen immer andere Soldaten in die Keller. Wir wurden etwas froher, denn uns geschah ja nichts. Wir trauten uns nun, da es heller wurde, zum ersten Mal auf die Straße. Außer vorbeifahrenden Panzern sah man nichts, die Front war nun in Richtung Danzig und von dort hörte man das Dröhnen der Geschütze.

... Wir waren Gott dankbar, daß nun der Krieg bei uns vorbei war.

Es mochte so gegen 8 Uhr morgens des tragischen 27. März gewesen sein. Wir begannen gerade, befreit aufzuatmen, als die ersten Panjewagen in unserer Straße hielten. Und ehe wir recht begriffen, gingen 10, 20, 30 plündernde Russen durch Haus und Keller. Alle Einwohner flüchteten aus ihren Wohnungen wieder zurück in die Keller. Was sich nun vor unseren Augen auftrat, läßt sich kaum beschreiben. Unzählige Horden von Russen zogen raubend, plündernd, singend durch die Keller, alle waren betrunken.

Sinnlos warfen sie Eingemachtes von den Regalen herunter, zerschnitten sie Betten, Wäsche, Kleider, zerschlugen sie Kisten, Koffer und Schränke. Was ihnen gefiel, schleppten sie auf ihre Wagen, alles andere wurde zertreten, zerrissen, verwüstet. Koffer, Taschen und Rucksäcke wurden uns aus den Händen gerissen; Uhren, Ringe und Schmuck hatte längst keiner mehr. Verzweifelt, hilflos, verloren sahen wir dem Werk der Zerstörung zu.

Und dann begann für die Mädchen und Frauen die furchtbarste Zeit. ... Als ich sah, wie unter Schreien und Weinen die Frauen in einen Keller gezerrt wurden, flüchtete ich auf den Hof. Hier wimmelte es von Russen, Pferden und Wagen. Die Garagen waren erbrochen, Fahrräder und Autos herausgeholt, jede Ecke, jeder Winkel wurde durchstöbert. Alles wurde zerschlagen und zerbrochen oder weggeschleppt. Im Nu war ich umringt von diesen Horden, ich sah keinen Ausweg, es gab einfach nirgends ein Versteck für mich. Hilflos jagte ich hin und her, überall verfolgt.

Und dann sah ich eine der Grauen Schwestern, die im Nachbarhause eine kleine Kapelle und ein Altersheim hatten. Sie nahm mich mit, versah mich mit einem langen Mantel und versteckte mich bei den Alten aus dem Heim. Nur selten drangen in diesen Keller Russen ein, mit Lampen leuchteten sie die Alten an und gingen dann meist. Wir beteten hier laut und inbrünstig, stundenlang. Vielleicht würde ein Wunder geschehen, und wir würden befreit werden.

Als es Nacht geworden war, mußten wir den Keller verlassen und uns im Kellerausgang aufhalten. Meine Mutter hatte mich inzwischen dort gefunden. Sie hatte mich mit alten Decken und Kisten zugedeckt, und sich schützend vor mich gestellt. Es kam eine grausame Nacht. Stundenlang hörte ich aus dem Keller die Hilfeschreie der Frauen, Mädchen und Grauen Schwestern.

Unentwegt schoben sich die Russen den Kellerausgang entlang, immer neue Opfer suchend. Meine Mutter wich nicht von mir, obgleich sie gestoßen und geschlagen wurde. Nur ihr habe ich zu verdanken, daß ich nicht gefunden wurde.<<

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/90-91): >>Am 27. März marschierten die Russen in Danzig ein. Tagelang vorher war die Stadt ein einziges Flammenmeer, tagelang krachten Bomben und Granaten über uns, und tagelang hatten wir in den Luftschutzkellern zugebracht mit der Angst vor der Zukunft im Herzen. Russische Lautsprecher, die auf den Wällen der Stadt aufgestellt waren, forderten die Bürger Danzigs auf, sich zu ergeben. Es wurde ihnen Freiheit und Sicherheit garantiert, die schönsten ... Walzer begleiteten diese Aufforderung, doch wir glaubten nicht daran und bereiteten uns auf das Schlimmste vor. ...

Die in Danzig kämpfenden deutschen Soldaten gingen demselben Schicksal entgegen wie wir, entweder sterben oder Gefangenschaft. Viele Männer und Frauen begingen Selbstmord, um nicht den Russen in die Hände zu fallen.

In den Morgenstunden ... hörte der Beschuß langsam auf. In der darauffolgenden Stille hörten wir die russischen Panzer einrollen und das erste "Urra" der einmarschierenden Russen. Kurz darauf polterten Soldatenstiefel die Kellertreppe herunter. Die ersten Russen standen vor uns, und das erste Wort, das wir von ihnen hörten, war "Urr", "Urr". ...

Nach 5 Minuten kamen die nächsten 2, und so ging es fort, bis wir keinen Schmuck mehr hatten, und der Inhalt unserer Koffer um und um gewühlt war. Zwischendurch hörten wir Frauen schreien ...<<

Stadt Danzig – Erlebnisbericht des Wolfgang D. (x002/457-458): >>Am Morgen des 27. März drangen die Russen von Südwesten und Westen ... in die Stadt ein. Die Vorstädte Langfuhr, Oliva und Zoppot waren einige Tage früher genommen worden, während die Niederstadt jenseits der Mottlau erst ein bis zwei Tage später besetzt werden konnte. ...

Die Stadt Danzig war unmittelbar nach der Einnahme, das sei betont, im großen und ganzen noch erhalten, jedenfalls so, daß die Schäden sich hätten beheben lassen. ... Die Bevölkerung saß in den Kellern und Luftschutzräumen oder suchte, aus brennenden Gebäuden vertrieben, irgendwo Schutz, als die Russen kamen. Der Einzug der Feinde, vielmehr ihr Einsickern, denn man sah kaum geordnete größere Truppen, vollzog sich für die Zivilbevölkerung im allgemeinen unblutig. Es wurde noch nicht systematisch geplündert. Nur die Uhren und augenfälligeren Wertgegenstände wurden sofort abgenommen. Auch begann man damit, Frauen und Mädchen abzusondern und zu vergewaltigen.

Noch bevor die ganze Stadt besetzt war, wurde ein großer Teil der Bewohner jeden Alters gezwungen, die Stadt zu verlassen, wie man bedeutete, aus Gründen der Sicherheit. ... Die Nächte verbrachten diese Menschen in halb zerstörten Bauernhäusern, Ställen oder im Freien, überall aufgeschreckt von russischen Soldaten, die unaufhörlich Frauen und Mädchen herausholten.

Manche dieser nächtlich herumziehenden Menschentrupps legten sich wie große Vogelschwärme auf den Feldern nieder. Nebenbei auf der Chaussee hörte man die russischen Soldaten lachen, die sofort wie die Raubvögel in die Menge stießen und ihre Beute herausholten. Das Schreien und Jammern nahm kein Ende. Auch zu blutigen Akten kam es, wenn die Frauen sich weigerten oder Männer sie zu schützen versuchten. Manchmal erhob sich so ein Schwarm voller Verzweiflung und zog mitten in der Nacht in die brennende Stadt zurück.

... In den Lagern wurde überhaupt nichts getan. Lebensmittel wurden tagelang nicht ausgeteilt, falls (uns) nicht gutmütige Soldaten etwas zusteckten, was recht oft vorkam. ...

Nicht alle Hinausgetriebenen blieben in der näheren Umgebung. ... Mehrere Tausend wurden ... ins Innere Rußlands bis an den südlichen Abhang des Urals verschleppt. ...

Die Zahl der insgesamt (in Danzig) Umgekommenen läßt sich schwer schätzen. ... Die Zahl 100.000, die Ende April genannt wurde, erscheint glaubhaft. Später im November wurden

weitaus höhere Zahlen angenommen, bis zu 300.000 Menschen, wobei man natürlich die ... Überfüllung der Stadt in Rechnung ziehen muß. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht des Bauern Peter K. (x002/25): >>Am nächsten Morgen gab es Frühstück, bestehend aus einer salzigen, dünnen Wassersuppe, ein wenig Grütze (Kascha genannt) und ein Stückchen Brot. Kartoffeln gab es nie. Von einem Dolmetscher wurden dann nochmals unsere Personalien aufgenommen. Wir wurden ... gefragt, ob man Soldat war oder nicht, wieviel Pferde, Kühe, Schweine usw. man gehabt hatte; auch die genaue Größe meines Besitzes mußte ich angeben; wann und wo ich gefangen wurde, selbst Angaben über meine Eltern mußte ich machen.

Gegen Mittag erschien der Kommandant. Er tat sehr nett und sagte in gebrochenem Deutsch, daß wir uns 14 Tage erholen sollen, und dann geht es an die Arbeit. Am Nachmittag kam der Friseur, der uns die Haare schnitt und rasierte. Der Arzt, der am folgenden Tag kam, schrieb uns nach der Untersuchung alle arbeitsunfähig ...<<

Westdeutschland: Die anglo-amerikanischen Truppen werden fast überall als Befreier begrüßt und gefeiert. Ein Stuttgarter SD-Bericht erläutert die fehlende Kampfbereitschaft der Westfront (x114/2.13): >>Teils sind die Volksgenossen über das rasche Vordringen der Anglo-Amerikaner an der Westfront bestürzt, zum großen Teil aber ist die hiesige Bevölkerung "beinahe froh", daß dieser Krieg endlich für sie ein Ende nimmt.

Angst vor den Amerikanern und Engländern - man ist der festen Überzeugung, unser Gebiet werde von Amerikanern besetzt - besteht nirgends. So kommt es auch, daß die Volksgenossen fest entschlossen sind, hier zu bleiben. Es komme ja nicht der Russe, sondern ein kultiviertes Volk, und man wisse aus den bereits besetzten Gebieten, daß es den dortigen Bewohnern unter der alliierten Besetzung gut gehe.<<

Ein anglo-amerikanisches Flugblatt lautet z.B. (x044/32): >>EINE MINUTE, die Dir das Leben retten kann. ...

3. Du stehst keinen Barbaren gegenüber, die am Töten etwa Vergnügen finden, sondern Soldaten, die Dein Leben schonen wollen. ...

5. Es liegt an Dir, uns durch Hochheben der Hände, Schwenken eines Taschentuchs usw. deutlich Deine Absicht zu verstehen zu geben.

6. Kriegsgefangene werden fair und anständig behandelt, ohne Schikane - wie es Soldaten gebührt, die tapfer gekämpft haben.<<

Anti-Hitler-Koalition: Argentinien übergibt die letzte Kriegserklärung an das NS-Regime. Während des Zweiten Weltkrieges geben 53 Staaten offizielle Kriegserklärungen ab; weitere 14 Staaten befinden sich mit dem NS-Staat im Kriegszustand (x038/1917). In Europa bleiben nur Irland, Portugal, Spanien, Schweden und die Schweiz neutral.

28.03.1945

Ostkrieg: Als Hitler General Theodor Busse (ein erfahrener, tatkräftiger Armeeführer der Ostfront) wegen angeblicher Fehler mit Vorwürfen überschüttet ("Ich habe es satt, ich brauche keinen Generalstab mehr!"), entwickelt sich urplötzlich eine erregte, lautstarke Auseinandersetzung.

Im Verlauf dieser "explosiven Lagebesprechung" brüllt Generaloberst Guderian, der vor Wut krebsrot ist, den tobenden und schreienden Hitler erstmalig regelrecht nieder (x044/28): >>... Die nicht zurückgeholte, nutzlos im Norden herumstehende Kurlandarmee, die sinnlose Ardennenoffensive, der idiotische Versuch, Budapest zurückzuerobern - alles auf Kosten der Ostfront, die noch 500 km vom Reich entfernt stehen könnte, ohne diesen ganzen Unfug ... Daß er (Hitler) mit seinen Fehlentscheidungen das Verhängnis über die Ostfront gebracht habe. ...<<

Die "Lagebesprechung" wird danach kurzfristig unterbrochen.

Nachdem sich Hitler etwas beruhigt hat, entläßt er Guderian (Chef des OKH) mit sofortiger

Wirkung (x044/28): >>Guderian, Ihre Gesundheit erfordert Ihre sofortige Beurlaubung. Ihr Herz macht Ihnen wieder zu schaffen. Ich hoffe, in 6 Wochen sind Sie wieder hergestellt.<<
Mit Guderian verläßt einer der erfolgreichsten deutschen Frontoffiziere des Zweiten Weltkrieges und zugleich der letzte fähige General das OKH. Guderians Nachfolger wird General Hans Krebs, ein Offizier, der alle Hitler-Befehle bis zum Schluß gehorsam und widerspruchslos ausführt.

Danziger Bucht: Nach schweren Kämpfen wird die Festung Gotenhafen durch die 70. sowjetische Armee eingenommen.

In Danzig finden weiterhin erbitterte Häuserkämpfe statt. Einige deutsche Tiefflieger greifen sowjetische Panzertruppen an.

Danzig-Langfuhr – Erlebnisbericht der Brigitte P. (x001/303-304): >>Gegen 5 Uhr früh wurde es endlich ruhiger. Die Russen waren schlafen gegangen, und ich wagte mich aus meinem Versteck. Die stickige Kellerluft trieb uns ins Freie. Ein unvergeßliches Bild bot sich uns: Unser Haus war ein Feuermeer! Ergriffen, verstört, ja, verständnislos sahen wir in die Glut. (Es dauerte) nur Augenblicke, dann begannen wir trotz der ungeheuren Hitze, die uns entgegenstrahlte, vor Kälte zu zittern. Wir gingen zurück in den Keller.

Später begann auch das Schwesternhaus zu brennen. Die Russen vertrieben uns aus der kleinen Kapelle, in der wir auf unser Ende warten wollten. Im Nu waren wir ein endloser Menschenzug, der sich vorwärts wälzte, begleitet von Russen, die mit Schießen und Brüllen zur Eile antrieben. Alle Männer wurden aus dem Zug herausgesucht. Sie wurden gesammelt und später in Lager gebracht. So waren wir nur noch Frauen, Kinder und Greise.

Ich hatte weder einen Rucksack noch eine Tasche oder irgendwelches Gepäck, so wie ich aus unserer Wohnung davongeeilt war, über dem Kleid eine Schürze und dann den alten, langen Mantel, den mir die Schwester gegeben hatte, so zog ich mit meiner Mutter in diesem Elendszug mit. Viele der Flüchtenden schleppten noch einige Habseligkeiten mit, welche sie aber von Zeit zu Zeit fortwarfen, weil sie zu schwer wurden.

Je länger wir gingen, desto mehr schrien die Kinder und blieben Greise liegen, von den Russen getreten und geschlagen. Wir zogen oft nur durch brennende Straßen. Es sah so aus, als ob manche Straßenzüge vorsätzlich angesteckt worden waren, denn die Häuser brannten gleichmäßig und zur gleichen Zeit. Ich sah auch Kabelschnüre, die von Haus zu Haus gezogen waren.

Wir kamen bis Oliva, dann ging's nicht weiter, und es hieß: "Zurück!" Es kamen immer mehr Menschen hinzu, Tausende waren es. Bis zur Dunkelheit wanderten wir auf unbekanntem Pfaden durch Wälder. An uns vorbei rollten Geschütze und Panzer. Es fing an zu regnen. Vielleicht war es 23 Uhr, keiner von uns hatte ja eine Uhr.

Wir mußten uns auf der Stelle niederlegen. Der Waldboden war naß und kalt, jedoch keiner widersetzte sich. Dann kamen unzählige Russen, unsere Begleitposten. Sie traten über unsere Körper und suchten mit Lampen ihre Opfer aus. Schreie gellten durch die Nacht, wenn die Frauen zum Lagerfeuer gezerrt wurden. Zwischendurch schossen die Russen in die Luft, wenn sie sich wehrten. Ich wurde wie durch ein Wunder wieder nicht entdeckt, obgleich die Stiefel der Russen (manchmal) auf meinen Kopf und meine Arme drückten. ...<<

Schiewenhorst, Kreis Danzig – Erlebnisbericht des Majors Udo R. (x001/318-319): >>Auf Grund eines Befehls vom AOK Ostpreußen vom 28. März war mir die Leitung der Seeleitstelle Hela übertragen worden.

... Überall hinter den Gehöften stehen große Fahrzeugparks der Zivil- und Flüchtlingsbevölkerung, gemischt mit Heeresfahrzeugen aller Art. ... In den Häusern von Schiewenhorst und Nickelswalde geht das Leben weiter. Die Menschen teilen mit den Flüchtlingen Dach und Nahrung, man hat Sonntagskleider an und wartet auf Anordnungen und Weisungen, ja vielleicht auf den großen Umschwung, an den Unzählige noch immer felsenfest glauben. Welch

kostbare Zeit wird in diesen Tagen und Wochen vertan! Warum wird die Bevölkerung nicht mit aller Energie abtransportiert?

Freilich, es gibt nur die Möglichkeit über See, und der Schiffsraum ist knapp. Aber auch der vorhandene Schiffsraum wird nicht voll ausgenutzt. Es gibt für diesen Tatbestand nur eine Erklärung: Die Bevölkerung glaubt in ihrer Masse blind an einen Umschwung der militärischen Lage und will sich nicht unnötig dem Risiko einer Evakuierung über See aussetzen. Die Nachrichtengebung des Großdeutschen Rundfunks bestärkt sie auch täglich in ihren Vorstellungen, also bleibt man, wo man ist und hat noch den Vorzug unter eigenem Dach und auf eigenem Boden das Leben weiterzuführen und auf das Eigentum in Haus, Hof und Feld achten zu können, das unwiderruflich verloren ist, sobald man aufbricht.

"So schnell gibt die Danziger Landbevölkerung ihre Scholle nicht preis" - sagt mir am Nachmittag ein Bauer in Steegen, und Stolz und Selbstbewußtsein leuchteten aus seinen blauen Augen im wettergebräunten Gesicht.

Aber diese psychologischen Faktoren sollten uns wenige Wochen später noch böse Kopfschmerzen bereiten, als die Räumung der Weichselniederung zur zwingenden Notwendigkeit wurde und Zeit und Brennstoffe für die Marinelandungsboote nur noch begrenzt zur Verfügung standen.<<

Ungarn: Die provisorische ungarische Nationalregierung erläßt am 28. März eine Durchführungsverordnung zur Bodenreform (x008/80E-81E): >>... § 19 Aller Grundbesitz der Landesverräter, Pfeilkreuzler, nationalsozialistischer und sonstiger faschistischer Führer, der Mitglieder des Volksbundes, schließlich der Kriegsverbrecher und Volksfeinde ist von der Bodenbeschaffungskommission sofort nach ihrer Bildung von Amts wegen zu erfassen. ... Gleichzeitig mit der Erfassung registriert die Bodenbeschaffungskommission den Grundbesitz mit seinem gesamten lebenden und toten Inventar. Sie sorgt zugleich für die Aufbewahrung des toten Inventars sowie für die Versorgung des Viehbestandes. ...<<

Westdeutschland: Im Kreis Harburg und in anderen norddeutschen Kreisen stoppt man den Durchzug und die Aufnahme weiterer Flüchtlinge, so daß die überfüllten Dörfer im Raum Lüneburg noch stärker belastet werden.

Ein Lüneburger Kreisarzt berichtet: >>Die älteren ostdeutschen Flüchtlinge sind fast alle krank. Bei einigen muß in kürzester Zeit mit dem Ableben gerechnet werden.<<

Treck aus Ostpreußen in Schleswig Holstein – Erlebnisbericht der I. K. (x001/124): >>Unsere Flucht ... führte uns durch ... Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Herzogtum Lauenburg nach Schleswig Holstein, wo wir am 28. März 1945, körperlich und seelisch vollkommen erledigt, eintrafen.<<

Anti-Hitler-Koalition: General Eisenhower teilt Stalin telegrafisch mit, daß man die sowjetischen Truppen auf der Linie Erfurt - Leipzig - obere Elbe erwarten wird (x040/274). Stalin, der sämtliche verfügbaren Truppen gegen Berlin einsetzen läßt, antwortet verharmlosend, daß die Rote Armee nur mit unbedeutenden Kräften gegen Berlin vorgehen wird.

29.03.1945

Ostpreußen: Während General Hufenbach mit einigen Freiwilligen den Rückzug von der Halbinsel Balga sichert, flüchten die restlichen Truppen der 4. Armee mit Booten und behelfsmäßigen Flößen über das Frische Haff zur Frischen Nehrung.

General Hufenbach und fast alle Landser des Himmelfahrtskommandos fallen kurz darauf in gnadenlosen Nahkämpfen. Die nachrückenden Sowjets bringen anschließend schwere Geschütze in Stellung und feuern von der ostpreußischen Haffküste auf die gegenüberliegende Frische Nehrung und die Festung Pillau.

Vom 18.-29.03. erreichen 60.285 Verwundete, 10.170 Soldaten und 4.838 Zivilisten die Frische Nehrung oder das Samland (x040/275). In der Schlacht um den Kessel von Heiligenbeil fallen nach sowjetischen Angaben 93.000 deutsche Soldaten (x100/229).

Pillau, Kreis Samland – Erlebnisbericht des A. S. (x001/150-151): >>Die Reste der 4. Armee, die im Raume von Heiligenbeil - Balga kämpften, wurden über (das) Haff mit kleinen Fahrzeugen nach Pillau gebracht.

Zugleich nahm die Zahl der Verwundeten aus der Samlandfront erheblich zu. Die höchste Zahl an Verwundeten, die Pillau, Lochstädt und Neuhäuser an einigen Tagen barg, betrug 32.000! Dennoch war es möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit diese auf Lazarettschiffen und anderen Hilfsfahrzeugen bis auf 3.000 abzubefördern. Militärisch wurde die Kriegsmarine in der Befehlsgewalt immer mehr durch das Heer ausgeschaltet.<<

Danziger Bucht: Danzig ist nicht mehr zu halten. Die deutschen Kampfseinheiten treten den Rückzug an und verlassen mit Tausenden von Zivilisten die Stadt. In der Nacht rücken die letzten deutschen Truppen aus Danzig ab und ziehen sich kämpfend an die untere Weichsel nach Nickelswalde - Schiewenhorst zurück. Sturmpioniere sprengen Weichseldämme und überfluten große Gebiete bis zum Frischen Haff, um die Verfolger abzuschütteln.

Im Bereich der Weichselmündung, bei Schiewenhorst und auf der Frischen Nehrung (Kahlberg), errichten deutsche Pioniere Landungsbrücken, um Zivilisten und Verwundete zu evakuieren. Hier treffen allmählich immer mehr entkräftete Flüchtlinge und hilflose Schwerverwundete ein. Tausende werden in hektischer Eile auf Fischkutter oder Fähren verladen und pausenlos nach Hela übergesetzt. Die Marine- und Wehrmachtssoldaten mühen sich bis zur völligen Erschöpfung.

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/91): >>Plötzlich erschien ein russischer Offizier und forderte uns in gebrochenem Deutsch auf, sofort den Keller zu verlassen. In Hast ergriffen wir nun unsere durchwühlten Koffer und Rucksäcke und stürzten auf den Hof des Hauses, der voller Geschütze und Soldaten war.

Ringsherum brannten die Häuser. Geschosse schlugen ein, deutsche Tiefflieger griffen an, verwundete Menschen und Pferde schrien, und in diesem Durcheinander suchten wir einen Weg ins Freie.

An brennenden Häusern vorbei, an russischen Panzern, Geschützen und Soldaten, die uns ... in die Häuser schleppen wollten, bahnten wir uns mit Todesverachtung einen Weg. Als wir ein Ende gegangen waren, wurde es auch freier, aber "o Schreck", an der Straße standen russische Posten, die unser Gepäck plünderten. Als sie alles, was ihnen gefiel, weggenommen hatten, konnten wir weitergehen. Aber wir kamen nicht weit. Ein Ende weiter stand ein größerer Trupp Russen. ... 2 Posten mit aufgefplantem Seitengewehr führten uns, 7 Deutsche, in ein nahegelegenes Gehöft, in dem sich schon eine größere Zahl deutscher Männer und Frauen befand. ...

Im Laufe des Nachmittags kamen immer mehr Gefangene dazu. Die Posten bewachten uns. Wir verängstigten Menschlein saßen dort und warteten nun der Dinge, die da kommen sollten. In der Nacht stiegen die ersten Verhöre vor den Kommissaren. Es wurde nach Parteizugehörigkeit, Beruf, Alter usw. gefragt. Ein ukrainischer Dolmetscher übersetzte. ...<<

Ostpommern: Obwohl die Festung Küstrin bis zum letzten Mann verteidigt werden soll, ordnet General Rheinefarth den Ausbruchbefehl an. Die Küstriner Festungstruppen kämpfen sich danach bis zur deutschen Front durch.

UdSSR: Zwangsarbeitslager südöstlich von Moskau – Erlebnisbericht des F. S. (x002/61-62): >>Wir wurden zu 20 Mann zur Arbeit eingeteilt, und über uns wurden Polen, Wolga- oder Schwarzmeerdeutsche gesetzt. Ein Schwarzmeerdeutscher hat 2 von unseren Bauern zu Tode geprügelt, ... während sich die russischen Posten passiv verhielten.

In unserem Lager waren auch 120 Frauen, wie wir in Erdbunker untergebracht. Ihre Sterbeziffer war niedriger, weil sie mehr geschont wurden. ... Der älteste Mitgefangene war 71, der jüngste 13 Jahre alt.

Unsere Arbeit bestand im Fällen von großen Bäumen, um eine Schneise für eine Gasleitung zu schlagen. Am Tag gab es kein Essen. Nachts gab es dreimal hintereinander Essen, so daß man nicht alles essen oder nicht schlafen konnte. Der Weg zur Arbeit war 18 km weit. Hin wurden wir gefahren, zurück mußten wir laufen.

Von den 2.000 Männern und Frauen, die im Lager waren, sind etwa 380 bis 400 übriggeblieben. Die Leute sind gestorben an Erschöpfung und Herzschwäche. Sie wurden bis zu 20 in einem Erdbunker völlig nackt aufgestapelt und dann in einem ... Loch begraben.

Im Entlassungslager traf ich mit Franzosen, Amerikanern, polnischen Edelleuten und einem Angehörigen der spanischen Gesandtschaft in Warschau zusammen, der in Danzig gefangen genommen worden war. Das Entlassungslager war in der Nähe von Stalinogorsk.

Die Russen waren des Glaubens gewesen, wir Zivilisten seien hinter der Front geblieben, um als Partisanen zu kämpfen. Wir konnten ihnen das nicht ausreden, und entsprechend wurden wir behandelt. Im Laufe der Zeit wurde die Behandlung besser. Entlassen wurden nur die Arbeitsunfähigen. Als Strafe wurden die Gefangenen in ein 60 cm tiefes und oben zugedecktes Erdloch, nur mit Hemd und Hose bekleidet, eine Nacht eingesperrt, wobei ein Flintenweib Wache hielt.<<

30.03.1945

Ostpreußen: Die Sowjets werfen Flugblätter über Königsberg ab: "Ostern dürft ihr noch feiern! Danach ist Schluß für euch!"

Polen: Am 30. März 1945 wird ein Dekret über die Bildung der Woiwodschaft Danzig beschlossen (x003/49): >>... Art. 1. Es wird die Wojewodschaft Danzig gebildet. ... Art. 3. Auf dem Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig verlieren ... alle Vorschriften der bisher geltenden Gesetzgebung ihre Wirksamkeit, da sie der Verfassung des Demokratischen Polnischen Staates widersprechen. ...<<

Schlesien: Das OKW gibt bekannt (x013/512): >>In der Festung Breslau hat die 1. Kompanie eines Waffen-SS-Regiments ... in den Kellern brennender Wohnblocks bei 50-60 Grad Hitze in fanatischem Willen alle Durchbruchversuche des Feindes verlustreich abgewiesen.<<

Über Breslau werden 7 große Lastensegler durch sowjetische Flak abgeschossen. Nur 1 Lastensegler kann auf dem Flugplatz Kaiserstraße landen.

Westpreußen: Internierungslager im Kreis Karthaus – Erlebnisbericht der Charlotte H. (x001/277): >>Dann kamen zwei furchtbare Tage, an denen die Polen die Herrschaft hatten. Es war am Karfreitag 5 Uhr früh. Vier Milizangehörige, fanatische Burschen, holten uns vom Lager zur Arbeit. Zehn Frauen wurden gebraucht – ich als erste. Als sie dann zählten, war eine zu viel, und ich wurde als älteste zurückgestellt. Die anderen Frauen wurden ohne Essen in den rauen Regentag hinausgetrieben. Die Männer, alte ostpreußische Bauern, mußten unter Fußtritten mit den Händen die Aborte leeren.

Wir Zurückgebliebenen waren glücklich, bei der Wäsche bleiben zu dürfen. Als es dunkel wurde, machten wir uns um die Frauen große Sorgen. Die Kinder weinten, und da es immer später wurde, zweifelten wir an dem Zurückkommen. Endlich, kurz vor Mitternacht, kamen sie völlig durchnäßt und ausgehungert an. Das von uns aufgesparte Essen verschmähten sie und warfen sich todmüde, weinend auf ihr armseliges Lager. Viele fanden nicht einmal die erlösenden Tränen, sie waren wie versteinert. Zwei Frauen bekamen Krämpfe, und drei bekamen Schüttelfrost und lagen am nächsten Tag im hohen Fieber, eine starb.

Die Polen hatten sie 20 km bis kurz vor Berent getrieben. Dort mußten sie Stämme schlagen und die Straßen ausbessern. Sie waren den ganzen Tag ohne Nahrung geblieben, und abends mußten sie wieder die 20 km zurückgehen. Wer die Arbeit nicht schaffte, wurde schwer mißhandelt. Dieses meldeten wir einem höheren russischen Offizier, und die Polen blieben fort. ... Jeder Tag brachte neues Leid.<<

Internierungslager Kaltwasser – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/524): >>Der (polnische) Kommandant ... war nicht wie die anderen, (er) handelte menschlich. Ich habe nie gesehen, daß er jemand geschlagen hätte. ... Ich konnte mich etwas freier im Lager bewegen, durfte in die Küche, später mußte ich auch die Essenmarken austeilen, die Toten im Büro melden und dafür sorgen, daß sie fortgeschafft wurden usw.

Tagsüber war ich nun von Schlägen geschützt, aber des Nachts, wenn das Gesindel in die Baracken kam, da hagelte es mit dem Gummiknüppel.

Wir zogen alle paar Tage um. ... So sind wir auch am Karfreitag in einen anderen Komplex gezogen. Es regnete in Strömen. Wir standen auf dem Hof. ... Es mußte erst Platz für mehrere hundert Menschen geschaffen werden. In diesen Baracken waren bis dahin fast nur alte Leute untergebracht. Diese wurden nun zusammengeworfen auf unmenschliche Art und Weise. Ich sollte die Mütter mit den Kindern unterbringen. Ich ging durch die einzelnen Baracken. Aber welches Bild bot sich mir da! ... Da lagen alte Frauen in Stroh und Schmutz vergraben, unkenntlich, wirklich nicht mehr menschenähnlich, wimmerten, weinten und schrien. ...<<

Danziger Bucht: In den frühen Morgenstunden besetzen Truppen der 2. sowjetischen Stoßarmee (Generaloberst Fedjuniski) die Festung Danzig. Etwa 200.000 Zivilisten können nicht mehr entkommen (x001/49E). Sie werden schon bald durch die unerwartete Brutalität der "Befreier" schockiert, denn nach dem Einmarsch gleicht Danzig einem "Hexenkessel".

Stadt Danzig – Erlebnisbericht der Klara S. (x001/297-298): >>Gegen 2 Uhr nachts waren die Russen auf 100 m heran. Dann hieß es: "Wollen wir uns ergeben?" "Ja!", schrien alle, und als erstes wurde in der Gasanstalt die weiße Fahne gehißt. Die Abwehrgeschütze stellten ihr Feuer ein, und wir warteten der Dinge, die kommen sollten. Es dauerte keine halbe Stunde, da erschien eine russische Abordnung, ungefähr 20-24 Personen in neuen Uniformen, gutaussehend und deutsch sprechend.

Nun hieß es: "Männer heraus". Da aber nur alte und kranke Männer da waren, passierte ihnen nichts. Uns wurde bedeutet, wer noch ein Heim hätte, sollte dieses aufsuchen, es würde nicht mehr bombardiert. Wir suchten nun Walters Wohnung ... auf. Sie war zwar verschlossen, aber wir öffneten sie gewaltsam. Und, o Wunder, wir kamen in eine gemütliche, gut aufgeräumte Wohnung. Sie war von Fremden belegt, die sich im Bunker befanden, aber auch als diese Leute kamen, haben wir uns gut vertragen. Wir waren 10 Personen. Erst wurde Kaffee gekocht und gründlich gespeist.

Wir hofften, die Russen würden es gnädig mit uns machen; aber weit gefehlt! Schon gleich ging es los. Herr B. stand in der Tür, der erste Russe riß ihm gleich die Uhr aus der Weste. Ein Wagen, mit Teppichen ausgelegt, fuhr glatt vor die Tür. 4 russische Offiziere stiegen aus und verlangten von uns etwas zu trinken. Sie nahmen aber nur Wasser, Kaffee oder Tee lehnten sie anscheinend aus Angst ab, vergiftet zu werden. Sie waren höflich und freundlich und teilten auch Zigaretten aus.

Herr B. saß dauernd am Klavier und spielte mit bebenden Händen alle russischen Lieder, die ihm einfielen, aber wegen der Angst fielen ihm nur wenige Lieder ein. Wir nähten Knöpfe an, stopften Risse an den Uniformen, während die Offiziere ruhten. Das war unser Schutz, (denn) die Soldaten, die plündern wollten, verschwanden beim Anblick der Offiziere. Nach Anbruch der Dunkelheit führen die Offiziere fort, und nun waren wir geliefert.

In Rotten von fünf bis zehn Mann kamen jetzt die Soldaten plündern und schänden. Nun ... (hieß) es nur "Uri, Uri," und "Frau, komm". Wir saßen bei einer Kerze beisammen. Ich hatte Binge B., ein strammes Mädels von 13 Jahren, auf dem Schoß, hatte ihr die Haare in steife Zöpfe geflochten und ihr gesagt, recht kindisch zu tun. Das schützte mich etwas. ... Frau P. lag im Kinderbett und ließ sich das Wasser aus dem Munde laufen und wimmerte, damit ekelte sie die Leute von sich weg. Wir 6 Personen krochen in die 2 Betten und zitterten und bebten. Erst als neuer Beschuß auf die Altstadt einsetzte, hatten wir ein paar Stunden Ruhe. ...

... Pausenlos schoß die Ari, warfen die Bomber ihre Last und Benzinkanister ab. Wir füllten unsere Handtaschen mit Butter und Zucker, die beiden Männer aßen noch Fleisch, dann war es höchste Zeit für uns, zu türmen. ... Wir rannten nun zum Wasser. ... Wir hatten vergessen, den Vogel zu töten. Herr B. lief zurück. Da hatten die Russen schon das Rad vom Kleiderschrank geholt, das Büfett zertrümmert und saßen auf dem Klavier und hämmerten mit den Füßen auf die Tasten. Den Vogel hatten sie schon rausgeworfen. Aber lange dauerte der Spaß nicht, das Nebenhaus brannte schon.

Wir liefen nun mit brennenden Sohlen und suchten eine Unterkunft. Nirgends ein Fleckchen für uns. Überall Vernichtung und Feuer. Stundenlang irrten wir in dem Grauen umher. Schließlich fanden wir ... neben einem großen Abwehrgeschütz noch 2 Häuser, wo wir uns verkrochen.

Unser Elend wurde noch größer. Die zweite Garnitur Russen war jetzt losgelassen, keine Frau wurde verschont. Vor den Augen der Männer, die mit der Maschinenpistole in Schach gehalten wurden, wurden die Frauen vergewaltigt. Wir versteckten uns, sie fanden uns doch. Ein vielleicht 18-19jähriger hatte es auf mich abgesehen. Mit einer Flasche Wein bewaffnet, zwang er mich in die Telefonzelle. Ich sagte: "Alte Großmama ganz schrumpelig." Nun rief er immer: "Großmama muß -". Eine junge Frau mit 3 kleinen Kindern wollte noch schnell im Keller ... verschwinden, als die Horde sie überwältigte ...

Wir waren jetzt noch 8 Personen. ... Herr und Frau M. hielten sich eng umfaßt. Ein Trupp Russen riß die Frau weg, ... dem Mann wurde die Lederjacke ausgezogen, ebenso die Stiefel. ... Ein Pole ... riß mir den Ring ab, der Trauring, schon dünn nach 40 Jahren Tragen, war fast eingewachsen. Da nahm der Kerl das Messer. ... Natürlich riß ich nun den Ring mit der Haut herunter.

Die Nacht über ging es aus und ein. Die Johanniskirche brannte, auch St. Katharinen und Marien. Wir lagen mit dem Mund zur Erde, ließen uns treten und rührten uns nicht. ...<<

Stadt Danzig-Langfuhr – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/92): >>In Danzig-Langfuhr wurden wir in den Ställen der ehemaligen Reiterkaserne Hochstraße untergebracht. Wieder (begannen die) Verhöre, einzelne wurden namentlich aufgerufen. Sie gingen mit dem Posten hinaus, wir hörten Schüsse und sie kamen nicht wieder. Wir nahmen an, daß Polen diese Deutschen verraten hatten.

Karfreitag 1945 ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben. Ungefähr 400 Frauen standen und lagen auf engstem Raum und kahlem Zementfußboden, wie ihn die Pferde verlassen hatten. Durch die scheibenlosen Fenster drang Zug und Kälte. Durst quälte uns, wir bekamen nichts zu trinken und zu essen. Die Mütter weinten um ihre Kinder, von denen man sie gerissen hatte. Wir waren sehr verzweifelt und in unserer großen Not sangen wir die Lieder: "Hare, meine Seele ...", "Aus tiefer Not schrei ich zu Dir ..." und "Ich bete an die Macht der Liebe ...".

Noch nie hatte mich ein Gesang so ergriffen wie diese Lieder. Sogar die Russen stellten sich vor die Tür und lauschten. Uns allen war klar, daß auch unsere Leidenszeit begonnen hatte. Ich äußerte einige ängstliche Worte zu meiner Schwester, die tröstete mich aber und sagte: "Wir haben Gott nicht verlassen, und er wird uns auch nicht verlassen." Und diese Worte gaben mir auch später in schwerster Zeit immer Trost und Kraft.<<

Westdeutschland: US-Truppen besetzen Heidelberg. Diese Stadt zählt zu den wenigen deutschen Städten, die den Krieg fast unzerstört überstehen.